

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 23. Januar 1907.

32. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden hiermit aufgefordert, etwaige Wohnungsveränderungen binnen 14 Tagen dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden, damit bei den bevorstehenden Aushändigungen der Kriegsbeordnungen und Passnotizen keine unnötigen Verzögerungen entstehen.

Zu widerhandlungen werden streng bestraft.

Laasphe, den 9. Januar 1907.

Königliches Bezirkskommando.

Wochenchau.

Der Wahlkampf ist diesmal nur langsam in Gang gekommen, aber allmählich hat er eine Festigkeit erreicht, wie kaum je zuvor. Jetzt, wo wir in die letzte Woche vor den Wahlen getreten sind, gilt es den Augenblick zu nützen, um noch Veräumtes nachzuholen und Lücken in der Agitation auszufüllen.

Wenn in die allgemeine Tendenz unserer Politik bei den bevorstehenden Wahlen ein starker aktueller Einschlag kommt, so liegt das an der Oppositionsstellung des Zentrums zur Regierung. Zum ersten Male wieder seit langer Zeit ist die Reaktion nicht einig. Das Tischstuch zwischen Zentrum und Regierung ist zerschnitten, was zur notwendigen Folge hat, daß auch zwischen den bisherigen reaktionären Parteien eine Spaltung unerläßlich wurde. Die taktischen Drahtgänne, die bisher einem Kampfe gegen das Zentrum sich in den Weg stellten, sind, wie Herr Wessermann so schön sagte, aus dem Wege geräumt. Damit wurde die Reichsregierung, so sauer es ihr auch ankommen mochte, in die Notwendigkeit versetzt, sich auf die liberale Parteien zu stützen. Diese günstige Situation auszunützen, muß deshalb auch die oberste Aufgabe der liberalen Parteien und der liberalen Wähler sein. Was sie irgend vermögen, das müssen sie diesmal tun, um die Kluft zwischen der Regierung und dem Zentrum nach Möglichkeit zu erweitern. Und ebenso müssen sie zusehen, daß die reaktionären Parteien so weit geschwächt werden, daß sie für sich im neuen Reichstag keine Mehrheit zustande bringen können. Damit rückt der Liberalismus ganz von selbst in eine ausschlaggebende Stellung im Reichstage ein, auch wenn es den jetzigen Vertretern der Reichsregierung noch so unbequem sein sollte. Damit allein aber kommen wir auch dem Ziele näher, daß an die Stelle des Bureautrismus im Reiche der entscheidende Einfluß des Reichstages tritt, wobei es gleichgültig ist, ob der Parlamentarismus ausdrücklich in der Verfassung zum Ausdruck gebracht wird, oder ob er sich nur in der Praxis durchsetzt. In jedem Falle handelt es sich um eine stärkere Kontrolle der Regierung durch die Volksvertretung. Dieser Kampf um die Selbstbestimmung des Volkes wird bei den jetzigen Wahlen nicht bereits entschieden werden; aber wir können doch den Uebergang zu einem wahrhaft konstitutionellen Leben im Deutschen Reiche andahnen, wenn die liberalen Wähler ihre Pflicht

tun und sich nicht durch Nebenfragen von der Hauptsache ablenken lassen.

Die Zeichen der Zeit dürfen nicht unbeachtet bleiben, weil wir vom Auslande nach wie vor mit starkem Mißtrauen betrachtet werden. Diesmal war es die Reise der früheren preussischen Offiziere Major v. Tschudi und Rittmeister Wolf nach Fez, die der auswärtigen Presse Veranlassung zu allerlei Verdächtigungen gegen die deutsche Politik gab. Dabei läßt sich keinen Augenblick verkennen, daß es dem Sultan von Marokko, soweit er nicht durch die Äkte der Marokko-Konferenz gebunden ist, freisteht, sich seine Berater nach Belieben zu wählen. Der Behauptung, daß die beiden deutschen Offiziere als Instruktoren nach Fez gehen, ist die deutsche Regierung bestimmt entgegengetreten. Herr v. Tschudi soll nur der Berater des Sultans in technischen Angelegenheiten sein. Da gleichzeitig die beiden Offiziere aus der deutschen Armee ausgeschieden sind, so liegt an sich kein Grund vor, in diesem Engagement einen Verstoß gegen die Beschlüsse der Marokko-Konferenz zu erblicken. Umgekehrt könnte man fragen, weshalb eigentlich die französischen und spanischen Kriegsschiffe in Tanger noch immer nicht die Anker hissen, um wieder nach Hause zu fahren, da nach der Beseitigung Raïssulis kaum noch ein Anlaß für ihr längeres Verweilen vorliegt. Diese Ansicht hat auch Herr Jaurès in der Humanität einen überzeugenden Ausdruck gegeben. Davon, daß durch die Reise der beiden deutschen Offiziere die Situation von neuem kompliziert sei, ist wohl nicht ernstlich die Rede. Aber in diesen Eifersüchteleien zeigt sich nur zu deutlich, daß unsere auswärtige Politik einem starken Mißtrauen begegnet, das zu beseitigen, eine wichtige Aufgabe unserer Diplomatie sein muß. Auch hier drängt sich von selbst die Erkenntnis auf, daß wir mit einer stärkeren Kontrolle unserer auswärtigen Politik durch den Reichstag vor Ueberraschungen mehr als bisher gesichert wären. Die Geheimnisthramerei ist es nur zu oft gewesen, die nicht bloß den Deutschen Reichstag, sondern auch das Ausland verstimmt hat. Sie öffnet allen möglichen Verdächtigungen Raum, auch wenn das Verhalten des Deutschen Reiches das helle Licht der Sonne nicht zu scheuen braucht.

Darf doch bei unserer internationalen Lage nicht unbeachtet bleiben, daß auch die Nachbarstaaten Anstrengungen machen, um sich innerlich zu konsolidieren. Preußen hat einst, um vor Oesterreich-Ungarn einen Vorprung zu gewinnen, das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Es glaubte, daß Oesterreich ihm dieses Wagnis nicht nachmachen werde. Lange hat es ja auch gedauert, aber nun ist das doch geschehen. Die bedenklichen Klippen, an denen die Wahlreform in Oesterreich so oft zu scheitern drohte, sind glücklich überwunden, und die Neuwahlen, die zum ersten Male auf Grund des neuen Wahlrechts stattfinden sollen stehen vor der Tür. Im letzten Augenblick hat auch der Reichsrat, der so lange arbeitsunfähig

war, sich aufgerafft und durch die rasche Erledigung zahlreicher Gesetze den Weg zu den Neuwahlen freigemacht. So sehr es in unserem Interesse liegt, daß das verbündete Donaureich sich zu einer gesunden konstitutionellen Entwicklung durchgerungen hat, so sollten wir doch nicht vergessen, daß wir mehr als je gleichfalls alle lebendigen Kräfte des Volkes entfesseln müssen, wenn wir nicht allmählich hinter den andern Kulturvölkern zurückstehen sollen.

In Braunschweig hat man einen neuen Schritt zur Erledigung der Thronfolgefrage getan. Der Regentschaftsrat hat sich an den Bundesrat gewandt und ihm einen Antrag unterbreitet, der im Sinne der Auffassung des Herzogs von Cumberland gehalten ist. Fürst Bismarck steht bekanntlich auch die Thronbesteigung des zweiten Sohnes des Herzogs, des Prinzen Ernst August, trotz seines Verzichtes auf Hannover, für unzulässig an, solange nicht das gesamte Haus der Cumberlandischen Linie diesen Verzicht ausgesprochen hat. Die Ansicht des braunschweigischen Regentschaftsrates geht aber dahin, daß dem Regierungsantritt des Prinzen nichts im Wege steht. Nun soll der Bundesrat entscheiden, ob Prinz Ernst August in Braunschweig regierungsfähig ist, ohne daß sein Vater und sein ältester Bruder den Verzicht auf Hannover aussprechen. Die Haltung Preußens in dieser Frage ist bekannt; es verneint den braunschweigischen Antrag. Ohne seine Zustimmung wird also auch die Thronbesteigung des Prinzen nicht erfolgen. Insofern sind die Aussichten des Antrages keineswegs günstig. Vielsach erwartet man aber auch von einem anderen Umstand eine Wendung. In der verflochtenen Woche ist die Mutter des Herzogs, die Königin Maria von Hannover, gestorben. Verschiedentlich ist behauptet worden, daß der Herzog von Cumberland nur in Rücksicht auf seine Mutter an seinem Anspruch auf Hannover festgehalten habe. Von anderer Seite wurde einer solchen Annahme entschieden widersprochen; infolge dessen glauben wir auch nicht, daß das Ableben der greisen Königin irgendwelche Einwirkung auf die Entscheidung des Herzogs ausüben könnte.

In Rußland sind die Attentate auf hochstehende Persönlichkeiten wieder allgemein an der Tagesordnung. Daraus geht hervor, daß die revolutionäre Organisation über Leute genug verfügt, welche bereit sind, ihr Leben für die Propaganda der Tat aufs Spiel zu setzen und den Befehlen der revolutionären Fühner blindlings zu gehorchen. Die russische Regierung trifft aber Maßnahmen, die immer nur geeignet sind, das Meer der politischen Attentäter noch zu vergrößern. Von der Einführung der Reformen hört man gar nichts mehr, lediglich mit der eisernen Faust glaubt man, die Schreckensherrschaft niederzwingen zu können. Auf diese Weise rückt die Zeit, mit welcher Ruhe und Ordnung wieder einkehren könnte, in immer weitere Ferne.

In Persien hat sich ein Thronwechsel vollzogen. Der

Der Wildhirt.

Erzählung von J. Becker.

7)

(Fortsetzung.)

„Na,“ lachte Hangkurt, das wird sich wohl Keiner unterstehen und's Gläschen nachhaken. „Du weißt nit, was die Leut all“ fertig bringen. „S sollt nur mal rumkommen, daß Du als mal die Nacht nach dem Gänsefischel gehst — morgen wärst verhaft.“

„Das brauchst's ja auch gar nit. Uebrigens, ich seh doch nit, daß auch die andern Burschen gar nichts von Dir wissen wollten. Wenn Du im Dorf bist, läuft Keiner fort vor Dir.“

„Das wohl nit. Aber ich merke doch, daß sie nit gern mit mir umgeh'n und das wurmt m'r.“

„Ich will mich wieder ins Dorf machen,“ meinte jetzt der Hangkurt, dem die Stimmung Tiophels nicht recht behagte. „Ich werd' vor Sonnabend vielleicht schon mal 'n abend rauskommen und sehen, ob m'r wieder was kriegen.“

„Na ja, wirst mich ja immer treffen.“

Hangkurt machte sich erst noch eine Pfeife Tabak zurecht, zündete sich dieselbe mittelst Feuerstein und Schwamm an und marschierte dann gemächlich nach dem Dorfe hinüber.

Im Laufe der nächsten Wochen war Hangkurt an jedem dritten oder vierten Abend beim Tiophel draußen in der Wildhütte gewesen, um auf das Wild zu achten und nebenbei etwas zu schießen, was ihm nur in seltenen Fällen gelingen. Er hatte dabei jedesmal aus der Schenke eine Flasche oder ein Fläschchen Brantwein

mitgenommen, ohne dem Gläschen, wenn ihm dies denselben einschenkte, zu gestehen, für wen er ihn mitnehme. Dieses aber hatte betreffs des Tuns Hangkurts eine seltsame Ahnung und es wollte um jeden Preis dahinter kommen, wozu er sich den Brantwein kaufte und um dieses auszukundschaften, hatte es sich eine schlaue List erdacht.

Es war unter den Burschen der Emmel's Heiner einer von denen, die es auch gerne mit dem Gläschen zu tun gehabt hätten. Das wußte dieses wohl. Darum „schmierte“ es ihm ein wenig und gab ihm schließlich auf, doch dem Hangkurt einmal eines Abends aufzupassen und hinter ihm her zu gehen, um zu sehen, ob derselbe mit dem Brantwein wirklich in seinen Hof ging oder ob er sonstige verdächtige Nebenwege habe.

Das war nun dem Heiner Wasser auf der Mühle. Ihm würde es eine große Freude gewesen sein, dem Hangkurt etwas am Zeug zu flicken, denn das derselbe vom Gläschen gern gesehen wurde, war ihm schon längst ein schwerer Aerger. Er fand sich darum jeden Abend im Wirtshause ein, um darauf zu passen, ob der Hangkurt nicht da sei und sich wieder einen Schnaps kaufe.

Die erwünschte Gelegenheit kam auch bald. Hangkurt saß eines Abends arglos beim Heiner und schwatzte mit ihm über vielerlei, bis er dann endlich aufstand und sich wieder ein Fläschchen mit Brantwein füllen ließ.

Der Heiner huschte, als er dies sah, hinaus und versteckte sich draußen. Es dauerte nicht lange, so kam der Hangkurt aus der Haustüre, horchte, indem er auf der Straße stehen blieb, eine kleine Weile und eilte dann zum Dorfe hinaus — der Heiner behutsam hinter ihm her.

Es konnte dieser nun bei der Verfolgung kaum die Gestalt Hangkurts erkennen, er folgte vielmehr nur dem Gehör, denn Hangkurt schritt draußen im Felde mit kräftigen Schritten darauf los, während der Heiner in kurzen möglichst lautlosen Sätzen ihm nacheilte.

„Ich weiß, wo er hingehet,“ murmelte der Heiner als er gewahrte, wie Jener um die Waldecke bog und nach der Stelle schritt, wo die Wildhütte stand. „Er hat's mit dem Spikhub, dem Gänsefischel Tiophel! Ich möcht' wett'n, die Beiden treiben was zusammen, was verboten is. Wenn ich's nur hauf' hatt' ich wollt'n schon's Spätschen vertreiben — eben dem frommen Hangkurt, dem sanften, dem gutmütigen. Wie man sich hinter den Leut' vergucken kann.“

Er blieb stehen, denn weiter traute er sich nicht, weil er vor dem Tiophel heillosen Respekt hatte. Was aber die beiden zusammen in der Hütte trieben, hätte er gar zu gern auskundschaftet. Da vernahm er wieder ein Gehen und es dächte ihm, als ob zwei Gestalten von der Wildhütte aus drüben nach der anderen Waldswiße gingen, um die sie bogen, wonach sie in der Dunkelheit der Nacht verschwanden.

„Ich weiß genug,“ murmelte er wieder. Wenn die nit wildern, laß ich mich fressen. „Na Hangkurt, was wird dazu das Gläschen sagen.“

Er ging langsam seinen Weg zurück, wobei er oft stehen blieb und in die Nacht hinaus horchte. Da viel weit hinten über die Waldungen hinüber ein Schuß, der die lautlose Stille der Nacht kurz und jäh unterbrach.

„Seht'r denn? — ahnt ich's nit?“ sagte Heiner triumphierend halblaut. „Wart, das werd' ihr nit lang treiben.“

Schah Nuzaffar-Din ist gestorben. Die Regierung war für das Land keine glückliche; trotz seiner vielen Reisen blieb er seinen orientalischen Gepflogenheiten getreu, unter denen auch Mißwirtschaft ins Land zog. Während seiner Regierung mußte er sich zahlreicher russischer und englischer Umtriebe in seinem Lande erwehren, er war auch genötigt, den wirtschaftlichen und sozialen Fragen mehr Aufmerksamkeit zu schenken als seine Vorgänger. Doch ist die Lage bei seinem Tode sehr verworren, so daß man aus Anlaß des Thronwechsels, Unruhen befürchtete. Herrscher ist jetzt der älteste Sohn, der im 35. Lebensjahr steht. Von seiner Regierung allein hängt es ab, ob das Land ruhigeren Zeiten entgegengeht. Für Deutschland ergibt sich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die wirtschaftlichen Unternehmungen deutscher Männer und deutschen Kapitale in Persien keine Störung erleiden.

Vermischte Nachrichten.

— Aus dem Gertal, 21. Jan. In nächster Zeit wird mit den Verhandlungen zur Erwerbung der Grundstücke für die Talsperre in der Gemarkung Hemfurt begonnen werden, so daß man bei Eintritt des Frühlings an die Arbeiten zur Errichtung der Sperrmauer herantreten kann. Es sollen zunächst 500—600 Arbeiter eingestellt werden, meistens Italiener, welche sich für derartige Bauten besonders gut eignen. Diese Leute werden in Baracken in der Nähe der zu errichtenden Sperrmauer untergebracht. Auch ist der Bau eines besonderen Krankenhauses vorgesehen. In nächster Zeit wird man voraussichtlich mit dem Bau dieser Baracken sowie der Häuser, in denen die den Bau beaufsichtigenden Beamten wohnen, und der Büroräume beginnen. Zunächst handelt es sich darum, oberhalb der Baustelle einen weiten Stollen zu graben, durch den das Oberwasser abgeleitet wird, so daß die Baustelle frei von Wasser ist und man hier ungestört arbeiten kann. Nach Fertigstellung des Stollens sind die Felsen bloßzulegen, indem der darauf lagernde Schutt weggeschafft wird, dann kann man erst an die Errichtung der eigentlichen Mauer gehen, die sehr sorgfältig gebaut werden muß, um dem großen Wasserdruck bei gefülltem Becken Widerstand leisten zu können. Es wird also das Gertal in den nächsten Jahren etwas unruhig und unsicher, da nicht nur Arbeiter an der Talsperre, sondern auch an der Eisenbahn beschäftigt werden. Die Italiener gelten im ganzen als ruhige umgängliche Leute. Um den Postverkehr bewältigen zu können, soll, wie man hört, die Posthilfsstelle hier während der Bauzeit der Sperrmauer erweitert und vergrößert oder zu einer Postagentur umgewandelt werden. Auch die Stollmühle, die etwa 1 km oberhalb der zu erbauenden Talsperre liegt, soll nebst Grundbesitz erworben werden. Man wird die dort vorhandene Wasserkraft benutzen, um durch Elektrizität Wasser auf die Höhe zu treiben, wo die Arbeits- und Wohnhäuser erbaut werden, um Trink- und Wirtschaftswasser zu haben.

— Eine Erinnerung an die Koburittastrophe von Witten bildet eine Notiz im „Dortmunder General-Anzeiger“ folgenden Inhalts: „Herr Fritz Warpe in Hombruch hat ein Auerkennungs-schreiben erhalten, da er aus dem Packraum der Koburittfabrik als erster etwa 80 vollgepackte Koburitt-Riften herausgeholt hat. Er hat dafür außerdem eine Belohnung von 4 Mark erhalten.“ In der Tat eine königliche Belohnung für einen Mann, der sein Leben eingesetzt hat, um weitere schwere Gefahr abzuwenden!

— In Heddinghausen erkrankten am Sonnabend mehrere Kinder an Genickstarre. Die Behörde hat umfassende Vorkehrungs-maßregeln gegen weitere Ausbreitung der Krankheit ergriffen.

— Gaffel, 21. Jan. (Ein Roman aus dem Leben.) Unerwartete Freude wurde einer in der Altstadt wohnenden alten Witwe dadurch bereitet, daß ihr Sohn, der vor ca. 25 Jahren zur See gegangen war und nach den, den Eltern zugegangenen Nachrichten in der Südsee mit seinem Schiffe untergegangen sein sollte, plötzlich als eine stattliche männliche Erscheinung und mit einer hübschen jungen Frau dazu, mit Glücksgütern reich gesegnet, vor der alten Frau stand, deren Mann schon seit Jahren gestorben und die in große Dürftigkeit geraten war. Ohne auf die romantischen Schicksale des so lange verloren Geglückten näher einzugehen, teilen wir nur mit, daß derselbe bei dem Scheitern seines Schiffes gerettet und von einem englischen Kaufmann mit nach Australien ge-

nommen wurde, wo er bei einem Farmer gastliche Aufnahme fand. Später trat er in die Dienste dieses Mannes, dessen Tochter er als Frau gewann und dessen Erbe er und seine Frau wurden, als der alte Farmer vor einigen Jahren starb. Etwas spät allerdings erinnerte sich der so vom Glück Bedachte noch seiner hier zurückgelassenen Eltern, denen er in alle den langen Jahren nicht ein einziges Mal geschrieben hatte. Er nahm seine Frau mit und beide trafen in diesen Tagen hier ein. Nicht ohne Mühe gelang es dem Sohne, die Wohnung der in Armut geratenen Mutter zu ermitteln, als es ihm aber gelungen, war die Freude groß. Doch hat die alte Frau das Anerbieten des Sohnes, ihn nach Australien zu begleiten, abgelehnt.

— Nachen, 21. Januar. In einer hiesigen Familie ereignete sich der tragische Fall, daß an einem Tage drei Angehörige der Familie starben. Zuerst starb die 40 jährige Tochter, eine halbe Stunde später die 61 jährige Mutter und unmittelbar darauf der 80 jährige alte Vater.

— Mombach, 21. Jan. Hier starb ein sechsjähriges Mädchen, das vor einigen Tagen eine Haarnadel verschluckt hatte. Eine durch die Nadel herbeigeführte Bauchfellentzündung führte zum Tode.

— Die Maul- und Klauenseuche ist trotz aller Absperrungs-maßnahmen in den Grenzgebieten Deutschlands augenblicklich wieder unerfreulicherweise in der Zunahme begriffen. Besonders stark grassiert sie in Elsaß-Lothringen, wo nach dem letzten im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Ausweis vom 31. Dezember nicht weniger als 10 Kreise, 22 Gemeinden und 55 Gehöfte an jenem Tage von der Seuche befallen waren. Inzwischen mag die Verbreitung der Seuche sich noch weiter ausgedehnt haben. Erst in diesen Tagen ist ja bekannt geworden, daß auch die Rheinlande in erheblichem Maße davon angefaßt worden sind.

— Gildesheim, 18. Jan. Der Zulauf zu dem „Wunder-doktor“ Ausmeier in Kirchgandern ist in der letzten Zeit wieder gewaltig gestiegen. Es ist ihm nicht mehr möglich, die Patienten oder deren Abgesandten an einem Tage abzufertigen. Die über ihn verhängte Gefängnisstrafe hat ihm in seiner „Praxis“ nicht geschadet, sondern ihm noch einen größeren Kundenkreis zugeführt. Es gibt Tage, wo 150 Menschen den früheren Tischler sprechen wollen.

— In Steiglingen in Baden explodierte eine Zigarre beim Rauchen. Dem Raucher, einem 75jährigen Manne, wurden drei Finger der rechten Hand weggerissen. Ueber die Ursache muß eine Untersuchung näheres ergeben.

— Eine „amtlich beglaubigte“ Schönheit ist ein Dienstmädchen in Jaktow. In einem in der Nähe befindlichen Dorfe stellte der Gemeindevorsteher ein Dienstmädchen aus und vervollständigte die Kennzeichen des Mädchens unter „besondere Merkmale“: Rundes, schönes Gesicht!

— Rund 13 000 Feuerbestattungen haben bis Anfang dieses Jahres in Deutschland stattgefunden, 1906 allein 2061. Die Zahl der Defen beträgt 13.

— Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen betrugen im Dezember 1906 aus dem Personenverkehr 47,28 Mill. Mk. oder 2,35 Mill. Mk. mehr und aus dem Güterverkehr 121,76 Mill. oder 5,28 Mill. Mk. mehr gegen das Jahr vorher. In Prozenten war die Zunahme im Personenverkehr am größten. Die preussische Staatsbahnverwaltung bestellte weitere 8565 neue Güterwagen.

— Newhart, 19. Jan. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich im Bezirk Indiana, unweit der Station Fowler. Dort ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Passagierzug der St. Louis- und Cincinnati-Bahn mit einem Frachtzug. Ersterer entgleiste und wurde zertrümmert. Die Trümmer verbrannten vollständig. Man zählte dreißig Leichen, vierzig Verletzte. Zehn unter den Trümmern eingeklemmte Menschen sind lebend verbrannt.

— Den letzten Nachrichten aus Kingston auf Jamaica zufolge ist die Zahl der Toten und Verwundeten noch immer nicht genau bekannt. Die Kabelverbindungen sind wiederhergestellt. Die Katastrophe war so schnell über die Stadt hereingebrochen, daß diese in wenigen Augenblicken einem Trümmerhaufen gleich. Der Palast des Gouverneurs ist ebenfalls eingestürzt. Die im Hafen liegenden Schiffe sind in Spitäler umgewandelt worden. Die Ärzte haben ungeheure Arbeit und manche von ihnen 24 Stunden hindurch ununterbrochen arbeiten müssen. Im Laufe des Donnerstags wurden gegen dreihundert Leichen beerdigt. In den Krankenhäusern

liegen 440 Personen, während 60 Personen nach Spanishtown gebracht wurden, um in den dortigen Krankenhäusern Aufnahme zu finden. Nach einer Meldung aus Kingston mußten die Behörden viele Leichen sofort verbrennen lassen, weil der Verwesungsprozeß die Luft verpestete. Die englischen Truppen arbeiteten Tag und Nacht, um die Aufräumarbeiten durchzuführen. Auch mußten die Truppen öfter einschreiten, um Mordtaten und Plünderungen zu verhüten. Auch in Port Royal richtete das Erdbeben großen Schaden an. Die Kirche stürzte während eines Gottesdienstes ein, von 80 Personen, die anwesend waren, wurden die meisten getötet. Ein Touristen-bureau stürzte ein, von den 50 Angestellten der Firma wurden 35 getötet. Der Leuchtturm am Eingang des Hafens von Port Royal fiel ins Meer. Nach weiteren Berichten sind alle Kirchen zerstört, das Theater ist verbrannt. Die Verwundeten wurden aus den Krankenhäusern auf die Schiffe gebracht, wo die Ärzte viele Amputationen vorzunehmen genötigt waren. Die aufgeregten Neger glaubten an den nahenden Weltuntergang und veranstalteten religiöse Versammlungen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. Januar. (Volksunterhaltungsabend.) Ein recht zahlreiches Publikum war auch der Einladung zum 13. Volksunterhaltungsabend gefolgt, so daß immer und immer wieder durch den Besuch dieser Abende das Verlangen unserer Bevölkerung nach vornehmender Unterhaltung bewiesen wird. Möge die freundliche Aufnahme dieser Abende dem Vorstande des Vereins für Volksbibliothek ein Zeichen der Dankbarkeit für seine aufopfernde Tätigkeit sein! Der Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Adams, begrüßte freudigen Herzens die so zahlreich Erschienenen, die durch ihr Erscheinen bewiesen hätten, daß die Zahl 13 — war es doch der 13. Unterhaltungsabend — nicht mehr gefürchtet werde. Herr Rektor van den Bosch, der sich auch an diesem Abend wieder als hervorragender Redner bewährte, entwarf nun ein Lebensbild des Mannes, der in erster Zeit ein getreuer Eckart des deutschen Volkes war, des Dichters und Vaterlandsfreundes Ernst Moritz Arndt. Die formvollendete Rede des allgemein beliebten und verehrten Herrn Redners wirkte so pädagogisch auf die Zuhörer, daß lautlose Stille herrschte. Es waren eben Worte des Herzens, welche auch den Weg zu den Herzen fanden. Mögen darum auch die Mahnungen des Herrn Rektor van den Bosch in der ersten Zeit der Jetztzeit wohl verstanden werden, möge das Lebensbild eines der bedeutendsten der deutschen Männer, der 1848 in Frankfurt von sich sagte: „Ich bin gleichsam ein gutes altes deutsches Gewissen“ auch das Gewissen der jetzigen Generation schärfen und auf den Ernst der Zeit hinweisen! Reicher, ja ich möchte sagen, herzlichster Beifall lohnte Herrn Rektor van den Bosch für seine vollstimmige, kernige und hinreißende Rede. Die Lichtbilder, welche die Besucher an den Rhein, die Nahe und die Bahn führten, waren ganz vorzüglich. Mit einem Dankeswort des Herrn Pfarrer Adams an die Besucher für ihre zahlreichste Erscheinung, an Herrn Rektor van den Bosch für seine herrliche Rede und an Herrn Teuber für die Vorführung der Bilder wurde der 13. Unterhaltungsabend geschlossen.

Laasphe, 22. Jan. Heute (Dienstag), abends 8 Uhr wird Herr Martinepfarrer Wangemann einen Vortrag über Kolonien halten. Da dieser Herr längere Zeit im Kolonialgebiet tätig war, so ist er mit den dortigen Verhältnissen eingehend vertraut. Wer sich daher für solche Vorträge interessiert, und auf diese Weise unsere Kolonien kennen lernen will, dem können wir nur empfehlen, diese Gelegenheit zu benutzen, zumal ein derartiger Vortrag von Interesse für die weitesten Kreise unserer Bevölkerung ist. Ein politischer Vortrag ist das nicht.

Laasphe, 20. Jan. Heute fand im Lokale des Herrn Herrn. Mengel die ordentliche Hauptversammlung des Ziegen-zuchtvereins Laasphe statt. Aus dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der Verein z. Zt. 170 Mitglieder zählt. Es wurden die ausgelassenen Vorstandsmitglieder Döhne und Hoffmann wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, wie in früheren Jahren, so auch dieses Jahr im Frühjahr wieder eine Verlosung von raffinerierten Zuchtlämmen vorzunehmen, im Sommer eine Vorkassegenossenschaft abzuschließen und auf dem Tierchausest Stängel auszustellen. Die bisher abgehenden Deckseime werden im August jeden Jahres den Mitgliedern von jetzt ab in's Haus gebracht, so daß jede Unbequemlichkeit, über welche einige Mitglieder Klage führten, wegfällt. Seitens des Vorstandes wurde nochmals empfehlend auf den Nutzen

Am andern Morgen frühzeitig ging er durch das Dorf und kehrte bei Wirts ein. Das Elschen hatte ihn kommen sehen und trat ihm schon auf der Wirtshausstreppe entgegen.

Es lachte, womit es aber die innere Erregung kaum verbergen konnte, und wünschte dem Heiner einen „Guten Morgen.“

„Ich hab's haß, was der gute Hangkurt treibt,“ begann Heiner eifrig. „Der spaziert noch ins Zuchthaus.“ Elschen wurde blaß und es stieg in ihm der Gedanke auf, daß es unüberlegt gehandelt, als es den Heiner damit beauftragt, den Aufpasser zu spielen. Was konnte nur geschehen sein.

„Weißte was?“ fuhr der Burtsche eifrig fort, — „er geht 'naus nach dem Spitzbub, dem Gänsehannesse Tiophel, mit dem wilddiebt er zusammen.“

Der Heiner erzählte dann ausführlich das Resultat seiner Beobachtungen, wobei das Mädchen jedes Wort wie ein Stich ins Herz traf. Ein Wilddieb galt immer als ein dem Zuchthaus Verfallener und wenn man den Hangkurt einmal dabei erwischte, dann war es auch um ihn geschehen. Es konnte darum die Zeit kaum erwarten, bis es ihn zu sehen bekam.

Endlich war es Abend und der erste Gast, der in die Wirtsstube trat, war der Hangkurt. Der alte „Wirts“, Elschens Vater, der immer tränkete, lag schon im Nebenzimmer im Bett, und so hatte das Mädchen die Besorgung der spärlichen Gäste, die an einem Wochentage des Abends kamen, fast stets allein über sich.

Als der Hangkurt eintrat, setzte er sich wie immer auf die Ofenbank und begann zu plaudern, aber er merkte sofort, daß mit dem Elschen eine Veränderung vorgegangen war, denn sein hübsches Gesicht blickte gar traurig drein und die Antworten, die es gab, waren kurz und nichtsagend. Von Sachen und Scherzen war heute Abend keine Spur bei ihm.

Das war dem Hangkurt rätselhaft und seine Stimmung wurde unruhig. Endlich wagte er die Frage:

„Was ist Dir denn heut Abend, Elsche, Du bist ja nit wie sonst?“

„Gib' auch Urfach d'rzu,“ sagte das Mädchen schmolend.

„Warum, was haste da?“

„Wenn Du nit Nachts nach dem Gänsehannesse Tiophel in die Wildhütt' gingst und mit dem's Wildern triebst, könnt ich anders sein, so aber nit.“

Hangkurt war wie vom Donner gerührt. Daß das Elschen um sein Treiben wußte, war das Unerwünschteste was ihm begegnen konnte.

„Wer hat Dir denn das gesagt, Elsche?“

„Ich weiß es.“

„Ja, aber ich möcht nur wissen, wer Dir das gesagt hat, ich möcht —“

„Sei still! — Wißt Du nit gestern Abend nach der Wildhütt' gegangen und seid ihr nit d'rnach, Du und der Tiophel, nach dem breiten Grund hin gange, wo bald d'rnach 'n Schuß gefallen ist?“

„Wer will sagen, daß wir das g'west sein?“

„Drbei is Niemand g'west, aber wer soll denn anders g'schossen haben, als ihr, wenn ihr z'sammen da raus gange seid? Du hast's schon so lang g'trieben, als der Tiophel in der Wildhütt' is, denn seit der Zeit haste immer zwei- oder dreimal in der Woche des Abends Schnaps mitgenommen. Ich hab' Dir immer nit getraut und g'badt: was will der Hangkurt mit dem vielen Schnaps! denn daß Du ihn nit trinken würd'st, das konnt ich mir denken.“

„Na ja, ich bin als mal 'naus nach'm Tiophel gange, daß is richtig — weil mir's in der Wildhütt' gefiel.“

„Und gewildert hast Du nit?“

„Das kann Niemand beweisen.“

„Wenn m'r Alles beweisen könnt, dann wär's gar schlimm für Manchen. Aber bedenkste denn nit, Hangkurt, daß 'n Wilderer mit einem Bein im Zuchthaus steht? Denk an den Koch's Rivil, der in den Eisen sitzt, weil

er den Forstlaifer ang'schossen hat. 'N Wilddieb is 'n schrecklicher Mensch, denn aus dem kann gar leicht ein Mörder werden. Wo aber das Wildern mal drin steckt, is es nit 'raus zu bringen, und d'rnach is Haus und Hof in Gefahr.“

Die Worte Elschens trafen den Hangkurt wie ein Strafgericht. Er merkte zugleich daran, wie wert er dem Mädchen war, und daß er mit seinem Tun sich nahe an der Grenze befand, von der an er die Gunst desselben verlieren konnte. Er blickte verlegen unter sich und endlich meinte er:

„So, und einen, von dem Du genau wüßtest, daß er einmal wilddern gange, den würdeste auch nicht freien?“

„Nein, Hangkurt,“ versetzte Elschen rasch. „Ich wollt als Frau 'nes Wilderers nit mein Lebtag in Todesängsten leben.“

Es traten jetzt noch etliche Gäste in die Stube, welche sich an einen Tisch setzten. Dadurch wurde das für den jungen Burtschen peinliche Gespräch beendet.

Elschen setzte sich heute Abend nicht zu dem Hangkurt. Es hatte oder machte sich absichtlich allerlei zu tun und so bestand zum ersten Male ein Zerwürfnis zwischen den beiden jungen Leuten. Hangkurt fühlte sich als der schuldige Teil und im Stillen nahm er sich vor, zum letzten mal in der Wildhütt' gewesen zu sein.

Er blieb denn heute Abend auch nicht lange in der Wirtsstube, weil er das Schmolnen Elschens nicht ertragen konnte. Als er draußen war, steckten die anderen die Köpfe zusammen. Der Heiner hatte es nämlich schon Jedem erzählt, daß der Hangkurt wahrscheinlich des Nachts mit dem Tiophel gewildert habe, und so wußten es auch diese Gäste schon.

„Wer hält“ das hinter dem Hangkurt gesucht,“ meinte Einer.

(Fortsetzung folgt.)

des Ziegenmarktes, welcher im Sommer und Herbst in Laasphe abgehalten wird, hingewiesen; mancher Zäher würde dadurch in den Taschen der Mitglieder bleiben, wenn der Handel durch den Verein geregelt würde. Anmeldungen für Verkaufstiere werden stets bei dem Vorstand entgegengenommen. Auch wurde beschlossen, die Ziegenfelle und Ziegenköpfe, wie im Vorjahre wieder durch den Verein anzukaufen. Es ist zu wünschen, daß dem Verein mehr Interesse entgegengebracht würde wie bisher, damit derselbe seine Aufgabe, „Verbesserung der Milchziege“, ausführen kann.

Gründungsbräut. 21. Jan. Vor einigen Tagen fielen zwei kleine Mädchen von einem in der Nähe der Schule befindlichen Steg ins Wasser und wurden von der starken Strömung fortgerissen. Sie wurden jedoch von einigen beherzten Jüngern noch rechtzeitig wieder auf's Trockene gebracht.

Zur Reichstagswahl.

(An dieser Stelle bringen wir uns eingehende Artikel, welche die bevorstehende Reichstagswahl zum Gegenstand ihrer Ausführungen haben. Wir übernehmen für dieselben jedoch nur die prägende Verantwortung und betonen im übrigen ausdrücklich, daß wir uns mit dem Inhalt dieser Artikel nicht identifizieren. Red.)

Gründungsbräut. 21. Jan. In der vorgestrigen, von der christl.-soz. Partei in den hiesigen Wittgensteiner Hof einberufenen Versammlung sprach Herr Pastor Pasewald aus Herborn. Seine Ausführungen deckten sich im Allgemeinen mit denen, die wir von seinem Kollegen Küpper bereits gehört hatten. Ein ganzes Sündenregister der gegnerischen Parteien, namentlich der Nationalliberalen, desgleichen ein ganzes Sündenregister der Arbeitgeber wurde wieder aufgezählt. Gutes von diesen hatte er gar nicht auf Lager. Selbstredend dürfen, nach seiner Ansicht, solche Leute nicht in den Reichstag kommen, sondern nur Vertreter der christl.-sozialen Partei. In diesem Falle also Herr Stöcker. — Den Worten des Gegenredners wird, nach christl.-sozialer Weise, ein anderer Sinn untergeschoben, aber wenn sie auf ihre eigenen Worte festgenagelt werden, sagen sie: „Das haben wir nicht gesagt.“ In der Herabwürdigung des Gegners scheint aber Herr Pasewald, den man von 1903 noch im Gedächtnis hat, eine besondere Vollkommenheit zu besitzen. Herr Pastor Mengel fühlte sich veranlaßt, einige Schlagworte ins Deutsche zu übersetzen. Von den Schlagworten, die in der vorhergehenden christl.-sozialen Versammlung gefallen waren, sprach der Herr jedoch nicht. Im Reden sind die Herren von der christl.-sozialen Partei zwar tüchtig, aber das Deutsche Volk will Taten sehen.

Ganz im Gegensatz zur Rede des Herrn Pasewald stand die Rede des Herrn Buchhändlers Liebscher, die gestern im Saale des Herrn Walb stattfand. Die Parteileitung hatte

es, im Hinblick auf die unliebsamen Vorkommnisse bei der Anwesenheit des Herrn Kreuz für erforderlich erachtet, noch einmal hier reden zu lassen. Der Saal war, obwohl die Bekanntmachung eine ungenügende war, sehr gut besetzt. Herr Liebscher führte in etwa anderthalbstündiger Rede der Versammlung das politische Programm des Reichstagskandidaten Herrn Jakob Kreuz noch einmal vor. Seine ruhigen, allgemein verständlichen Ausführungen fanden in der Versammlung ersichtlich Anklang und Beifall. Vor allem fiel es wohlthuend auf, daß er in seiner Rede alle von der gegnerischen Seite ins Feld geführten Schlager in leidenschaftsloser Weise widerlegte und sie auf ihren wahren Wert zurückführte. Ohne Zweifel hat die Rede des Herrn Liebscher dazu beigetragen, den in der ersten Versammlung dieser Partei hervorgerufenen Mißton nicht nur zu verwischen, sondern auch den günstigen Eindruck, den die Rede des Herrn Kreuz gemacht hat, wieder herzustellen. Und das wäre im Interesse des hiesigen Wahlkreises nur zu wünschen.

Gegen. Im gefüllten Saale sprach am 17. Januar Herr Dr. Burdhardt an Stelle des Herrn D. Stöcker über die Wahl und die Ursache der Reichstagsauflösung. Er empfahl in warmen Worten die Wiederwahl Stöckers, dessen Verdienste hervorhebend. Redner erinnerte an die bedeutende Rede beim Bergarbeiterstreik, die in ganz Deutschland zustimmend besprochen sei, an seine Rede gegen den Umsturz, dessen Bekämpfung doch im Reichstage geschehen müsse, gegen das Duell, gegen die schlechte Literatur, gegen den Toleranzantrag, für die Unterbehalten der Post- und Eisenbahn u. in jedem Winter und für die Steuerfreiheit der kirchlichen und wohltätigen Anstalten. Dr. Burdhardt schilderte dann, wie die Christlich-Sozialen sich die Lösung der sozialen Schwierigkeiten dächten und empfahl den nicht durch Sackentnis Getriebenen die Lektüre des Buches von Dr. Zimmermann, Verlag von Fischer in Jena (80 Pfg.), in welcher dieser die Studienreise in England und deren Ergebnisse schildert und wie hier ein sozialer Friede hergestellt sei. Dies wollten auch die Christlich-Sozialen, die den Klassenkampf verwerfen. Zum Schluß betonte Dr. Burdhardt, daß der Führer der Nationalliberalen Dr. Friedberg vor wenig Tagen im Landtag den Kultusminister angegriffen, daß er nicht gefogt habe, daß die modernen Theologen Römer und Caesar bestritten wurden. Der Führer der Nationalliberalen habe also Partei ergriffen, ohne Widerspruch zu finden (auch nicht vom Abg. Macco. „Voll“-Red.) für Herr, die, obgleich sie ebllich auf das Bekenntnis der evangelischen Kirche verpflichtet wurden, die Gotteslosigkeit, Auferstehung, Wunder u. Christi leugneten! Dr. Burdhardt beurteilte nicht den persönlichen Standpunkt der Einzelnen, den zu richten sei Gottes Sache. Aber hier mißfiel sich die Liberalen in innerkirchliche Angelegenheiten und vermengten

Politik und Religion. In der Diskussion beteiligten sich wiederholt Herr Bergstrass, G. Schütz und Ebginghaus, welche faum auf den Vortrag eingingen und wie gewöhnlich Nebensachen berührten und Wohlthätigkeit und Politik nicht auseinanderhalten konnten. Herr Ebginghaus wollte D. Stöcker seine Toleranz vorwerfen, weil er einmal geschrieben, daß er (D. St.) die Gewissensbedenken der modernen Theologen verstehe. Pfarrer Pasewald fertigte dann die Herren treffend ab und wies nach, daß verstehen und billigen doch zweierlei sei. Im Schlußwort kennzeichnete Dr. Burdhardt die freisinnigen Flugblätter und wies die Angriffe auf D. Stöcker zurück. Dann zeigte er die Taten der Freisinnigen, deren Wortführer Abg. Barth in Breslau 1894 nach der „Freis. Ztg.“ gesagt habe: „Alle liberalen Parteien hätten keine Zukunft, auch nehme er seine Partei (die Freisinnige Vereinigung, der sich Ziegler anschließen will) nicht aus. Sie hätten gestimmt 1870 gegen die Reichsverfassung, 1874 gegen das Militärsequesternat und 1876 gegen die Gerichtsverfassung, die Strafprozeßordnung und Provinzialordnung in Preußen, gegen die Bismarcksche Schutzpolizei, der Deutschland den bei utenden Aufschwung verdanke, gegen die Eisenbahnverstaatlichung, der Preußen gesunde Finanzen und die Hälfte der Einnahmen verdanke, gegen Wucherer, Börsensteuer, alle Geseze zu Gunsten des Handwerks, alle Arbeiterchutzgeseze von 1883—1889. Die Freisinnigen stimmten 1890 gegen das wohlthätige Gewerbegerichtsgeze und gegen die den kleinen Leuten zu Gute kommende Einkommensteuerreform (staatliche Steuerfreiheit von zwei Drittel des Volkes unter 900 M. Einnahme), gegen die Vermögenssteuer in Preußen. Jetzt rennomierten sie mit dem Antrag im Reichstag, bei dem die Hälfte der Freisinnigen gestimmt habe und welche ausichtslos war, für den aber er, Dr. Burdhardt, in der Kommission gesprochen habe. 1893 stimmten die Freisinnigen gegen die vorläufige Einführung der zweijährigen Dienstzeit und 1895 verweigerten sie unsern größten Staatsmann Bismarck sogar zum 80. Geburtstag die Beglückwünschung im Reichstag. Mit einem Hoch aufs Vaterland schloß Dr. Burdhardt.

Siezu zwei Wahlflugblätter der nationalliberalen Partei als Beilage.

Damit unsere Leser über das Ergebnis der Reichstagswahl schnell unterrichtet sind, gelangt die nächste Nummer anstatt Freitag, erst Samstag mittag zur Ausgabe.

Wähler des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf!

Der Tag der Wahl steht unmittelbar bevor. Unser Kandidat ist

Arbeitersekretär Paul Ziegler-Köln.

der sich im Falle seiner Wahl der Freisinnigen Vereinigung anschließen wird.

Herr Ziegler ist ein Mann aus dem Volke und für das Volk. Näheres über sein Programm haben wir in unseren Wähler-Versammlungen und in den von uns verbreiteten Flugblättern dargelegt.

Wir fordern alle entschieden freisinnlich gesinnten Wähler auf, einmütig ihre Stimme abzugeben für

Paul Ziegler-Köln.

Niemand versäume sein Wahlrecht auszuüben, eine Stimme kann den Ausschlag geben!

Der freisinnige Wahlausschuss für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Stimmzettel für Ziegler sind bei den Wahlausschüssen in Siegen, Marburgertor 2 und in Biedenkopf zu haben. Es wird bemerkt, daß auch solche Zettel gültig sind, bei denen der vorgedruckte Name durchstrichen und durch den Namen Paul Ziegler-Köln handschriftlich ersetzt worden ist.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

Sonnabend den 26. Januar cr., abends 8 Uhr

Festkommers

im Rurhause statt.

Am zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten.

Die Musik wird von der Stadt gestellt.

Laasphe, den 10. Januar 1907.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Herdbuchgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehs.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Düsseldorf (vom 6. bis 11. Juni d. Js.) soll wie ihre Vorgänger mit Wittgensteiner Vieh besetzt werden. Hierfür sind in Aussicht genommen:

3 Bullen (Alter 1 jährig bzw. 2 jährig)

4 Kühe (tragend oder frischmelt)

3 Färken.

Anmeldungen bis zum 1. Februar bei dem Unterzeichneten.

Der Vorsitzende

Dr. Schröder.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager aller Arten

Schuhwaren

wie echt russische Gummischuhe, Winterschuhe und Stiefel u. Ferner Leder-Gamaschen aller Art billigst.

Laasphe

Wilhelm Rödner,

Wollstraße 41.

Männergesangverein „Germania“ Oberndorf.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am

Sonntag den 27. Januar

im Lokale des Herrn Gastwirt Linde im „Rühlen Grunde“

Konzert, Theater und Ball

statt. Die Musik wird ausgeführt von der verstärkten Gründungsbräut Kapelle.

Der Vorstand.

Neuerschienen: Bücher, vollständige Werke, Romane, Jugend- und Volkschriften für Volksbibliotheken liefert zu Originalpreisen

Aug. Imgardt, Laasphe.

Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Frisch eingetroffen: Feinste Tafeläpfel, Äpfel, Feigen, Rosen-, Weiß-, Rot- und Grünkohl, Endiviensalat, Holländischen und Edamer Käse.

Wilh. Sassmannshausen, Gründungsbräut.

Neuerschienen: Dernburg, Zielpunkte des deutschen Kolonialwesens, 75 Pfg.

vorrätig bei Laasphe. Hermann Jung, Buchhandlung.

Fleischschaubücher

(für Fleischbeschauer)

Schlachtbücher

(für Metzger)

ferner Fleischschau-Atteste auf Trichinen, alles nach amtlicher Vorschrift, sind stets vorrätig in der Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist zu Nr. 11 bei der Firma Carl Schröder in Laasphe heute eingetragen:

Die Firma ist in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Sattlermeister Franz Schröder und Wilhelm Schröder, beide in Laasphe. Die Gesellschaft hat am 8. Mai 1906 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt.

Laasphe, 15. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Friedrich Schuppert, gewählt von der 2. Abteilung, haben wir Termin auf Sonnabend den 26. Januar d. J., vormittags von 11 bis 12 Uhr im städtischen Sitzungssaal anberaumt.

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Laasphe, 10. Januar 1907.

Der Magistrat. Koop.

Wohnung

möglichst mit kl. Garten (4 Zimmer, 1 Cabinet) zu Anfang Februar in Gründungsbräut oder dessen Nähe gesucht.

Gest. Offerten unter G. 4 postlagernd Straßbergerbach.

An meine Wähler!

Der Aufforderung, aufs Neue im Siegerland zum Reichstage zu kandidieren, bin ich heute eben so gern gefolgt, wie einst vor 26 Jahren und bin fest entschlossen, an meiner Kandidatur festzuhalten, zudem ich, in Uebereinstimmung mit dem Urteil des Arztes, deutlich fühle, wie von Tag zu Tag die Genesung voranschreitet.

Was ich vertritt, wissen die Wähler im Kreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf: Gegenüber einer vaterlandslosen Sozialdemokratie und gegenüber einem falschen Liberalismus gilt es die lebendigen Kräfte in unserem Volke lebendig zu erhalten, die es zu der heutigen Höhe führten: Ein positives **Christentum**, eine wahre opferfertige **Vaterlandsliebe** und durchgreifende **Sozialreform**, die uns vor amerikanischem Wirtschaftsleben bewahrt und der schaffenden Arbeit ihre Ehre läßt. Für die Wahrheit und Klarheit des evangelischen Bekenntnisses, für des Vaterlandes Macht in der Heimat und überm Meere, für ein modernes Arbeitsrecht und ein durchgebildetes Gewerkschaftsrecht auch im neuen Reichstage zu wirken, bin ich erbötig, wenn mich wiederum das Vertrauen der Wählerschaft in den Reichstag ruft. Unter der guten Fahne „Christlich-sozial“ zu kämpfen, gibt neue Kraft und Mut. Mein Herz weist bei den Freunden im Siegerland!

Berlin, vor der Reichstagswahl 1907.

Adolf Stöcker.

Auf Grund vorstehenden Briefes fordern wir alle Reichstagswähler unseres Wahlkreises auf, wie bisher unsern langjährigen Vertreter

Hofprediger a. D. D. Adolf Stöcker

in den Reichstag zu entsenden. Kein Großindustrieller, kein Freihändler und erst recht kein Sozialdemokrat soll unser Siegerland vertreten.

Wir halten unsern erprobten Vertreter treue. Hoch Christlich-sozial!

**Der christlich-soziale Wahlausschuß
des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.
Siegen i. W., Sandstraße 18.**

Zur Reichstagswahl.

Herr Jakob Kreuz spricht am:

Mittwoch den 23. Jan., abends 8 Uhr in Berleburg
im Saale des Herrn Chr. M. Henrich.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Wahlausschuß der vereinigten liberalen Parteien.

Von **Sonntag den 20.** bis einschl. **Donnerstag den 24. Jan.**
wird Herr **Reisefekretär Lindenstraus** aus **Barmen** im Lokal
des **Frauen- und Jungfrauenvereins** in **Laasphe** im
Hause des Herrn **Hoch** abends **8 1/2 Uhr**

Evangelisations-Vorträge

halten, wozu Jedermann herzlich eingeladen ist.

Nachmittags 2 1/2 Uhr Bibelstunden ebendasselbst.

Stadtverordnetenwahl!

Wähler der II. Abteilung!

Bei der bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahl bitten wir für die Wahl des

Herrn Gustav Kohlstaedt

einstimmig einzutreten.

Viele Wähler der 2. Abteilung.

Vertreter,

welche sich einen lohnenden Nebenverdienst erwerben wollen, werden von einer alten deutschen Lebens-Ver.-Aktien-Gesellschaft, welche auch Unfall-, Lebenslängliche Eisenbahn-Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherung betreibt, an allen Orten gesucht.

Hoch Provision, event. auch festes monatliches Gehalt werden gewährt. Einarbeitung erfolgt durch Direktionsbeamten, ohne daß die Provision geschmälert wird.

Herrn, die sich eines guten Rufes erfreuen, wollen Offerte an die Expedition der Wittg. Ztg. einreichen.

**Wittgensteiner Geflügel-
ucht-Verein** **St. Laasphe.**

Der Verein hat einige Zuchtstämme **Gähner** und **Guten** zu vergeben. Diejenigen Vereinsmitglieder, die eine Zuchtstation übernehmen und sich dabei den Verbandsbedingungen unterwerfen wollen, wollen sich bis zum 31. Januar d. J. bei uns melden.

Der Vorstand.

Gemischter Chor, Laasphe.

Die heutige Gesangstunde fällt aus. Sie ist auf den 29. d. Mts. verlegt.

Der Vorstand.

Ein junger Mann

aus guter Familie kann bei mir in die Lehre treten.

**Hilfenbach. A. Grimm,
Schneidermeister.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters zu Teil geworden sind, dem Kriegerverein für die dem verstorbenen Kameraden erwiesenen Ehrenbezeugungen, dem Herrn Pastor Menzel für seine zu Herzen gehende Grabrede, sowie allen Teilnehmern an der Beerdigung sagen wir herzlichsten Dank.

Erndtebrück, 20. Jan. 07.

**Die trauernde Familie
Herling (Dienes.)**

Turnverein Erndtebrück.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am

26. Januar, abends 8 Uhr
im Saale des Herrn **Wald** ein

Unterhaltungs- abend,

verbunden mit turnerischen und Lichtbilder-Vorführungen, statt.

Alle Mitglieder sowie Turnfreunde sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

**Geräucherten Aal,
Kieker Sprotten und
Bücklinge**

empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Bekanntmachung.

Das in Hesselbach belegene, den Eheleuten Hirt Adolf Weiß und Caroline geb. Gerhardt daselbst gehörige Wohnhaus Nr. 49 nebst Scheune, Stall, Schweinestall und Streuschuppen mit 36 Mk. Nutzungswert, sowie die für die Eheleute Weiß im Separationsverfahren von Hesselbach ausgewiesenen neuen Pläne:

Flur	5 Nr. 108 a,	im langen Dorr,	3 ar 65 qm.
"	5 "	108 b,	" 4 " 60 "
"	6 "	142, beim Baum,	" 50 " 97 "
"	7 "	234, vorm Hallberg,	" 23 " 21 "
"	10 "	403, Grund,	" 16 " 80 "
"	11 "	443, am Röderweg,	" 27 " 38 "

sollen im Wege der Zwangsvollstreckung

am 26. Januar 1907, vormittags 10 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht in Hesselbach in der Wirtschaft **Saßmannshausen** versteigert werden.

Laasphe, den 18. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Vortrag

des Herrn **Marinepfarrers a. D. Wangemann** über
**„Unsere Kolonien in der Südsee aus eigener
Ansicht“**

am Dienstag den 22. Januar, abends 8 Uhr

im Koch'schen Saale, Laasphe,

wozu ergebenst eingeladen wird.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Laasphe.

Der Bürgermeister.

Kriegerverein



Laasphe.

**Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelms II.**

wird am **Sonntag den 27. Januar** unter folgendem Programm
gefeiert:

Sonntag den 27. Januar, morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 Uhr
Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9 1/2 Uhr Ab-
holen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst
Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, daselbst Festrede und Parade.
Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühschoppen. Abends
7 Uhr Antreten des Vereins zum großen Zapfenstreich, nachher
Konzert und Ball im Saale des Kameraden Koch, wozu
nur Mitglieder Zutritt haben. Jedes Mitglied erhält für
Damen eine Freikarte, weitere Karten sind zum Eintrittspreis von
50 Pfg. bei den Vorstandsmitgliedern **Aug. Imgardt** und
Friedr. Schäfer zu haben.

Der Vorstand.

**Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet
Sonntag den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr ein**

FESTESSEN

im Kurhause statt. (Gedeck 2,50 Mk.)

Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten.
Die Teilnehmerliste zum Unterschreiben liegt bis zum
24. Januar im Kurhaus offen.

Laasphe, den 15. Januar 1907.

Hochachtungsvoll

G. Kohlstaedt.

Zur Reichstagswahl!

Diejenigen Reichstagswähler, die sich für die Wahl des Arbeiter-
sekretärs

Josef Gogowski-Lüdenscheid

interessieren und keine Stimmzettel haben, werden ersucht, solche von
Herrn **Wilhelm Bernsbauten**, Siegen, Kampenstraße 8, zu ver-
langen.

Stimmzettel, auf welchen der Name des vorgebrachten Kandidaten
durchgestrichen wird und der Name des zu Wählenden deutlich hinge-
schrieben ist, sind gültig.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Kriegerverein Hesselbach.

Sonntag den 27. d. Mts.

Kaisergeburtstagsfeier.

Morgens um 1/2 10 Uhr Antreten
der Kameraden am Vereinslokal,
10 Uhr Kirchgang.

Nachmittags von 3 Uhr ab Feier
verbunden mit Tanzvergnügen.
Um vollständige Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Sohn achtbarer Eltern, mit
guter Handschrift, kann sofort
als **Schreiber** eintreten bei

Blappert,

Gerichtsvollzieher in Laasphe.

Leinene

und

baumwollene

Webgarne

— Kettgarn und Einschlag —
empfiehlt zu billigen Preisen

Erndtebrück. Aug. Oft.

Bibelstunde in Laasphe.

Mittwoch, 23. Januar, 8 1/2 Uhr

in der ev. Volksschule.